

Eine Reise von Quartier zu Quartier

Ausflug ins Richard Wagner Museum

VON JUDITH LIMA-PEYER, KINDERANIMATION SENTITREFF



An einem Mittwoch im September hatten wir etwas ganz Spezielles vor: einen für unsere Verhältnisse weiten Ausflug. Wir reisten mit der rekordverdächtigen Anzahl von 32 Kindern (und 6 Erwachsenen) per Bus ins Richard Wagner Museum im Tribtschenquartier. Wir waren im Rahmen des GiM-Projekts eingeladen, zusammen mit BewohnerInnen aus dem Tribtschenquartier. GiM heisst «Generationen im Museum», das Projekt will Generationen zusammen bringen und einen Dialog unter Menschen verschiedenen Alters fördern. In Kleingruppen, in welchen der Altersunterschied mindestens 15 Jahre betragen soll, machen sich die Teilnehmenden auf den Weg durch das Museum und suchen sich ein Objekt aus. Zu diesem Objekt erfinden sie gemeinsam eine Geschichte und im Anschluss daran erzählt – wer Lust und natürlich auch den Mut dazu hat – allen Anwesenden die Geschichte zum ausgesuchten Objekt.

So entstanden auch bei unserem Besuch, dank den fantasiereichen Geschichten, viele neue Begegnungen mit einem lebendigen Austausch. Unsere Dreiergruppen hielten sich immerzu an der Gruppenschnur fest und streunten durchs Museum. Die Objekte gaben zu staunen, und obwohl Richard Wagner in unserer Lebenswelt eher fern ist, waren wir vor allem beeindruckt von der Ausstattung des Hauses. Nachdem wir eine Weile gesucht und Geschichten erfunden hatten, fanden wir uns wieder zusammen, um uns die Geschichten anzuhören. Erst hatten nur die Grösseren den Mut zu erzählen, doch nach und nach erzählten auch die Kleinen ganz mutig ihre Ge-

schichten vor einem doch recht grossen Publikum. So durften wir alle viele spannende, lustige und fantasievolle Geschichten hören und geniessen. Damit auch ihr in die Geschichtenwelt des Richard Wagner Museums eintauchen könnt, drei Geschichten unseres generationenübergreifenden Nachmittags:

Zauberblume

ACHMED (4) UND BUSHRA (7) UND AMANI (6)

Das ist eine Zauberblume. Sie macht genau das, was wir von ihr wollen. Zum Beispiel sage ich: «Hokuspokus, ich will ein schönes Kleid haben» – dann macht sie das. Wenn ich es nicht mehr haben will, dann hört die Zauberblume nicht auf mich, sondern ich muss es selber weggeben. In einer Nacht konnte ich nicht schlafen. So sagte ich zur Zauberblume: «Hokuspokus, ich will, dass es Morgen wird.» Es wurde Morgen und ich ging in den Garten und pflückte Blumen. Da kam ein Zauber-schmetterling heran geflogen! Ich fragte ihn: «Wer bist Du?». «Ich bin ein Zauber-schmetterling!». «Kannst Du aus mir eine Fee machen?». Und so wurde ich eine Fee! Eines Tages fand ich eine Blume, welche ich nicht pflücken durfte, denn es war eine Rose. Ich pflückte sie trotzdem und nahm sie mit nach Hause. Ich legte sie zur Zauberblume. Sie fragte mich: «Was ist das für eine Blume?». «Eine Rose. Die dürfte ich nicht pflücken, da sie keine Zauberblume ist.» Am nächsten Morgen war die Rose nicht mehr da – ich pflückte eine neue!

Selbstporträt von Frau Wagner

LOGHITHAM (11)

Elsa hat von sich ein Selbstportrait malen lassen von einem berühmten Maler. Dazu steht im Tagebuch folgendes: Ich bin verliebt in Herrn Wagner. Dies getraute sich die junge Frau dem Herrn Wagner jedoch nicht zu sagen, deshalb hatte sie sich etwas Besonderes ausgedacht: Sie organisierte eine Schnitzeljagd. Als erstes schenkte sie ihm das Bild. Dazu die Aufforderung, dass er ihr Tagebuch finden müsse. Er suchte es im ganzen Haus und fand es schlussendlich auf seinem Klavier. Als er dann darin las, dass Elsa in ihn verliebt ist, war er bereits verheiratet und hatte Kinder. So komponierte er für Elsa ein Lied, welches er ihr schenkte, damit sie ihn wenigstens in dieser Form immer bei sich haben konnte. Herr Wagner hingte dann das Selbstportrait hier an die Wand: Das Tagebuch ist an der Rückseite befestigt ...

Hut neben dem Kleid

EGE (7) UND ELA (8)

Es war einmal ein Mann, der sagte: «Wenn ich sterbe, dann hänge ich den Hut an diesen Haken neben ihr Kleid. So kann meine Frau sagen, dass sie mit mir zusammengelebt hat und ich diesen Hut getragen habe.»

Das Erzählen von Geschichten macht natürlich auch hungrig. Wieder draussen, wurde die Kinderschar samt Quartierbewohnenden vom Museum freudig zum Zvieri empfangen und bedient. Dann machten wir uns wieder auf die Heimreise quer durch die Stadt.